Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1915. Nr. 50. Jahrgang 208.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und des Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Hauptschriftleiter i. V.: Max Kubel, Halle (Saale).

Sonnabend, 30. Januar 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Neue Ruhmestaten der „Karlsruhe".

Eine Besuchsfahrt des Kaisers zum Kronprinzen.

Ludwig Ganghofer fährt mit seinen ausführlichen Schilderungen über sein Zusammensein mit dem Kaiser in den „Münchener Neuesten Nachrichten" fort. Er beschreibt zunächst einen Gottesdienst im Großen Hauptquartier und sodann eine Autofahrt zum Kronprinzen, auf der er den Kaiser begleitete, wie folgt:

„Den Kaiser begleiten im Auto zwei Herren des militärischen Gefolges, und zwei Militärkarabiner mit Patronentaschen lehnen in den Ecken des Wagens. Sie kommen bei Donchéry vorbei, in dessen Mauern einer der heftigsten Kämpfe tobte. Plötzlich beginnt der Kaiser ohne jede Beziehung zu irgendeinem voraufgegangenen Wort von dem herrlichen, wundervollen Zusammenhalte des deutschen Volkes zu sprechen, von der heiligen Begeisterungsflamme der ersten Augusttage. „Es ist meine schönste Freude, daß ich das erleben durfte." Und nach kurzem, nachdenklichem Schweigen sagt er: „Wenn es nicht so gewesen wäre — — —". Er spricht diesen Satz nicht zu Ende, aber er atmet auf und sieht gegen Donchéry zurück, dessen Trümmerstätte schon verschwunden ist. — Dann das Schlachtfeld von Sedan. „Dort oben," sagt der Kaiser und deutet nach einer Feldhöhe, „da hat mein Vater gestanden." Neben der Landstraße huscht ein kleines einsames Haus vorbei. „Hier ist Napoleon mit Bismarck zusammengekommen." Und beim Anblick von Bellevue. „Hier war die Unterredung meines Großvaters mit Napoleon." Als sie zum Schloß des deutschen Kronprinzen kommen, begrüßt dieser mit sechs Herren seines Gefolges seinen kaiserlichen Vater, der seinen Sohn herzlich umarmt. „Aber," fährt Ganghofer fort, „seine Augen glänzen in Freude, kann er doch dem Vater von einem großen Erfolg der letzten Nacht erzählen." (Am 19. Januar.) „Ein festes Stück vorwärts gekommen und 1200 Franzosen gefangen." Diese Gefangenen kommen dann am Kaiser und dem Kronprinzen und der Gruppe der Offiziere vorbei. Viele von ihnen haben die Ritterlichkeit, zu salutieren oder das Käppi zu ziehen. Der Kaiser dankt. — Ein Wort, das der Kaiser bei einer kleinen zufälligen Gelegenheit gesagt hat, wird bei Ganghofer zu tieferer Bedeutung und zur Mahnung. Das Kaiserwort lautet: „Soldat und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können."

Der Kaiser im Feuer.

Wie die „Neue polit. Korresp." aus zuverlässiger Quelle hört, hat der Kaiser bei Soissons unmittelbar im schärfsten Feuer gehalten und konnte nur durch die dringenden Vorstellungen seiner Umgebung nach längerer Zeit veranlaßt werden, seinen exponierten Standpunkt aufzugeben.

Eine holländische Stimme über die Kaiser-Geburtstagsfeier in Deutschland.

Haag, 29. Jan. „Heb Vaderland" schreibt: Wenn auch gestern kein Festtag in Deutschland gewesen sein mag, werden dem Kaiser doch selten zu seinem Geburtstag so viele herzliche Worte inniger Zuneigung und tiefer Huldigung gewidmet worden sein, als an diesem Tage. Wie ein Mann schart sich das große deutsche Volk um seinen Kaiser. Die deutschen Bundesfürsten schließen sich mit ganzem Herzen an. Kaiser Wilhelm ist das Symbol deutscher Treue, Eintracht, Begeisterung, und vor allem trotzender Tapferkeit geworden. Die großartige Bekundung des 27. Januar muß notwendig auf die Feinde Deutschlands den Eindruck machen: Die große, starke und tapfere Nation wird mit dem Kaiser siegen oder fallen.

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten.

Berlin, 29. Jan. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident Havenstein aus: Der Stand der Reichsbank gestaltete sich ebenso wie der der deutschen wirtschaftlichen Arbeit und des deutschen Geldmarktes auch im letzten Monat wieder günstig.

Die wirtschaftliche Arbeit machte weiter erfreuliche Fortschritte. Der Beschäftigungsgrad, d. h. das Verhältnis der Arbeitsuchenden zu den offenen Stellen blieb auch im Dezember und Januar außerordentlich günstig. Der Dezember zeigt sogar die niedrigste Ziffer, welche die Arbeitsstatistik bisher für diesen Monat aufzuweisen hatte, und für Januar lauten die Berichte weiter gut. Die Geldflüssigkeit, wie die Einlagen bei den Banken, Sparkassen und Genossenschaften sind in weiterer erfreulicher Zunahme begriffen. Der Stand der Reichsbank ist nach wie vor sehr zufriedenstellend. Der Goldbestand wächst gleichmäßig weiter. Seit dem 23. Dezember hat er wiederum um 70 Millionen Mark zugenommen, und da die innere Goldreserve des Landes noch sehr groß ist, steht zu erwarten, daß die Zunahme sich noch lange Zeit fortsetzen wird. Die Geldflüssigkeit des Marktes und die Zunahme der Ersparnisse führten zu einer weiteren Abdeckung der bei der Reichsbank und den Darlehnskassen entnommenen Kredite. Das Wechsel- und Lombard-Konto der Reichsbank ist seit dem 23. Dezember um 220 Millionen Mark, der Bestand an Darlehen bei den Darlehnskassen von seinem Höchststand von 1317 Millionen Mark am 31. Dezember um nicht weniger als 533 Millionen zurückgegangen. Besonders erfreulich ist, daß der Rückgang ganz überwiegend und zwar mit 413 Millionen Mark auf die Rückzahlung von Darlehen für die Kriegsanleihe entfällt. Die gesamte Kriegsanleihe ist in festen Händen. Da der Gesamt-Darlehnsbestand bei den Darlehnskassen nur noch 788 Millionen Mark beträgt, so macht ihre Inanspruchnahme durch den gesamten übrigen Kreditbedarf in Deutschland, also abgesehen von den Darlehen für Kriegsanleihe nur noch rund 375 Millionen Mark aus. Das ist bezeichnend für die normale wirtschaftliche Arbeit, aber auch bezeichnend für die vorhandene Geldflüssigkeit. Die fremden Gelder weisen nach wie vor einen hohen Stand auf, die Golddeckung der Noten ist auf 47,8% gestiegen. Die Aktionskraft der Reichsbank erhöhte sich während der ganzen Dauer des Krieges fortgesetzt.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittagsausgabe.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 29. Jan. (vorm.).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurden die englischen Etappenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt.

Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Nieuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellungen eingedrungen war, wurde durch nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen.

Südlich des La Bassée-Kanals versuchten die Engländer die ihnen entrissene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe in Gegend Kussen nordöstlich Gumbinnen scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Im nördlichen Polen keine Veränderung.

Nordöstlich Bolimow östlich Lowicz warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Neue Ruhmestaten der „Karlsruhe".

Basel, 30. Jan. Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Karlsruhe" in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 29. Januar. Amtlich wird verlautbart: 29. Januar 1915, mittags: Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Rekognoszierungen, Patrouillengefechte und, wo es die momentanen Sehverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe.

In den Karpathen wurden westlich des Uszoker Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Vezerszallas und Volovec sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Paßhöhen zurückgeworfen und neuerlich 400 Gefangene eingebracht.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 29. Jan. Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Olty die Offensive ergriffen haben, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einigen Tagen in Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindliche Hauptmacht wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der befestigten feindlichen Stellungen, welche aus mehreren Linien bestehen.

Amerikanische Bürger gegen die Waffenausfuhr aus Amerika.

Köln, 29. Jan. Die „Köln. Ztg." schreibt: Die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, die sich zurzeit in Europa aufhalten, haben, wie wir schon mitteilten, einen Protest gegen jegliche Waffenausfuhr aus Amerika an die Regierung und an das Volk der Vereinigten Staaten gerichtet. In Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz werden durch besondere Ausschüsse Unterschriften systematisch gesammelt, die dann an den Präsidenten Wilson gelangen. Das Zentral-Komitee (American Protest Comitee) hat sich schon Anfang Dezember in Berlin gebildet, und, um dem Protest im eigenen Lande eine möglichst starke Wirkung zu verschaffen, hat es sich der Aufgabe unterzogen, das Schriftstück selbst in 10 000 gedruckten Exemplaren nach Amerika zu versenden. Auf diese Weise gelangt der Protest in die Hände des Präsidenten Wilson, des Staatssekretärs Bryan, wie an alle Mitglieder des Senates und des Abgeordnetenhauses, an alle Gouverneure, Bürgermeister, Bischöfe, Geistlichen, Universitäten, Friedensgesellschaften, Frauenorganisationen, usw., wie auch an zahlreiche Private. Zweitausend neutral gehaltene und fünfhundert in deutscher Sprache erscheinende Zeitungen in Amerika erhielten gleichfalls den Protest, mit einer besonderen Bitte, in diesen Blättern selbst Unterschriften zu sammeln und dort im Interesse der Humanität zu wirken.

Zum Seegefecht in der Nordsee.

Berlin, 29. Jan. Der vorläufige Bericht des englischen Admirals Beatty über das Seegefecht in der Nordsee, wie er durch Reuters Telegraphen-Bureau verbreitet wird, enthält die Behauptung, daß nach der Aussage von deutschen Kriegsgefangenen der Kreuzer „Kolberg" durch das Feuer des englischen Geschwaders zum Sinken gebracht sei. Diese Nachricht ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, unzutreffend, und es kann diesen Behauptungen und anderen Entstellungen gegenüber nur erneut auf die Angaben des amtlichen deutschen Berichts hingewiesen werden, wonach sämtliche am Gefecht beteiligten Schiffe und Fahrzeuge mit alleiniger Ausnahme des großen Kreuzers „Blücher" in die deutschen Häfen zurückgekehrt sind.

Halle a. S., 29. Jan. Angesichts der Behauptung des Reuterschen Bureaus, daß unser kleiner Kreuzer „Kolberg" in dem Seegefecht bei Helgoland untergegangen sei, dürfte der nachstehende Brief interessieren, der einem hiesigen Herrn soeben von einem Matrosen der „Kolberg" zugegangen ist.

Kuxhaven, den 27. Januar 1915.

Werter Herr Dr. A.!

Sie haben es sicher auch am Sonntag, den 24. d. M. gehört, daß ein Gefecht unserer Panzerkreuzer und kleinen Kreuzer mit englischen Streitkräften in der Nordsee stattgefunden hat. Wir, S. M. S. „Kolberg", hatten ein Gefecht mit einem englischen Kreuzer, welches aber nur ungefähr 20 Minuten dauerte. Während des Gefechts erhielten wir vier Treffer, und zwar zwei Treffer, welche Kurzschüsse waren, unter der Wasserlinie, und zwei andere Volltreffer, ein 10,2 und ein 15 cm an Deck, in der Nähe des 3. Geschützes. Die Treffer zerstörten das Mannschaftsklosett, die Lampenkammer, die Kombüse und durchlöcherten das Deck und den Schornstein. Verlust an Menschenleben hatten wir vier, zwei Tote, ein Schwerverwundeter und mehrere leichtere. Sprengstücke flogen bis an mein Geschütz. Ich bin am 4. Geschütz. Darnach erst war das Gefecht unserer Panzerkreuzer, wo ja leider unser alter „Blücher" geblieben ist. Wir liegen jetzt in unserem Hafen und bessern die Treffer aus, damit wir darnach wieder mit Volldampf an den Feind rankönnen.

Der englische Kreuzer „Tiger" gesunken.

Die „Kieler Neuesten Nachrichten" erhalten aus Amsterdam folgende Drahtmeldung: Nach der Angabe des Kapitäns eines Handelsdampfers wurde in dem Seegefecht in der Nordsee der englische Schlachtkreuzer „Tiger" von einem deutschen Torpedoboot durch Torpedoschüsse zum Sinken gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191501302-17/fragment/page=0001

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Telegramm des Königs von Sachsen an General d'Elsa.

Dresden, 29. Jan. König Friedrich August hat aus Anlaß des Erfolges bei Craonne dem kommandierenden General des 12. Armeekorps, General der Infanterie d'Elsa, folgendes Telegramm zugehen lassen: Habe mit großer Freude von dem schönen Erfolge von Teilen des Korps gehört und bitte Ew. Exzellenz, den beteiligten Truppen herzlichen Gruß und warmen Dank von mir auszusprechen. Friedrich August.

Deutsche Flugzeuge verjagen englische.

Basel, 29. Jan. Die „Basler Nachrichten" melden: Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Zeebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückfluge von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gejagt. Unter den vermißten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrfach ausgezeichnet hat.

Die Kämpfe im Argonner Walde.*)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

IV.

Um die Wende der Monate September und Oktober setzte der Beginn der größeren deutschen Angriffe ein. Auf dem rechten Flügel drangen unsere Truppen von Binarville aus in die Westargonnen ein und warfen hier den Feind allmählich südwärts zurück. In der Mitte des Waldgebietes wurden Mitte Oktober dem Feinde Barricade Pavillon und St. Hubert entrissen, nachdem um die letztere heftig gekämpft worden war. In den nächsten Tagen drang man von hier aus weiter nach Westen vor und näherte sich dem Biesmetale in Richtuno auf Le Four de Paris, an welchen Ort man bis auf 400 Meter herankam und wo man sich festsetzte und sich hielt trotz aller Gegenangriffe, welche die Franzosen seitdem hierher gerichtet haben. Auch Bagatelle Pavillon, eine der stärksten Stützpunkte der Franzosen im Walde, mußte vom Feinde am 12. Oktober aufgegeben und dem deutschen Angreifer überlassen werden. Die Wegnahme der drei erwähnten Pavillons war ein großer moralischer Erfolg. Man begnügte sich nicht mit ihrem Besitze, sondern trug die Offensive weiter vorwärts. Aber auch für diese blieb, wie bei den bisherigen Kämpfen, der schrittweise Angriff bestehen. Die Infanterie sappte und schanzte unentwegt, vielfach bei Nacht, um unnötige Verluste an Menschenleben zu vermeiden. Dem Infanteristen reichte der Pionier die Hand, der dem ersteren lehrte, Bergmannsarbeit im felsigen Boden zu leisten und den Stollen unterirdisch weiter zu treiben. Bei den Kämpfen und Stürmen kämpften und stürmten beide Schulter an Schulter. Auch der Artillerist stellte sich im Schützengraben ein. So entstand ein enges kameradschaftliches Verhältnis, wie es selbst im Frieden kaum zustande gekommen war, einer dem andern vertrauend, jeder auf die Unterstützung des andern bauend, sie alle jederzeit dem Tode ins Auge schauend.

Graben um Graben war so gewonnen. Bald war es einer, bald stürmte man eine ganze Gruppe von Schützengräben hintereinander. Dementsprechend schwankte der Raumgewinn zwischen 25 und 1000 Meter. Manchmal wurden selbst größere Fortschritte gemacht, hie und da gelang es auch dem Feinde vorübergehende kleine Erfolge zu erzielen oder unser Vorgehen durch Gegenangriffe zeitweise aufzuhalten. Beides vermochte jedoch nicht zu verhindern, daß die deutschen Truppen im Argonner Walde in unausgesetzter Angriffsbewegung und zwar in langsamem, aber ununterbrochenem Vormärtsschreiten begriffen sind.

Wie langwierig diese Angriffe sind, mag aus der kurzen Schilderung des Angriffes einer Pionier-Kompagnie gegen eine im Walde gelegene beherrschende Höhe hervorgehen. Es galt, eine feindliche Stellung wegzunehmen, von der aus die rückwärtigen Verbindungen eines deutschen Abschnittes dauernd gefährdet wurden. Hierzu wurden am 7. Dezember aus dem deutschen Schützengraben drei Sappen vorwärts getrieben, am 18. Dezember war die linke Sappe bis auf etwa 8 Meter an die feindliche Sappe herangekommen, als die Spitze durch eine französische Minensprengung auf 10 Meter Länge wieder eingeworfen wurde. Die beiden anderen Sappen waren am gleichen Tage bis auf etwa 20 Meter an den feindlichen Schützengraben vorgetrieben. Bis zum 19. Dezember war die linke Sappe wieder aufgeräumt und die beiden andern bis auf 6 bis 8 Meter an den Gegner getrieben. Von den Sappenspitzen aus wurden jetzt 3 Meter lange Stollen zur Aufnahme von Sprengladungen vorgetrieben, die am 20. gründfertig waren. 8 Uhr vormittags wurden die Minen gezündet. Gleich darauf stürzten die in den Sappen und den angrenzenden Teilen der Schützengräben aufgestellten Sturmabteilungen gegen den Feind vorwärts, ihnen voraus Pioniere mit Handgranaten, Drahtscheren und Aexten ausgerüstet. Der durch die Sprengungen kopflos gewordene Feind wurde aus seinen Stellungen geworfen. Die Sturmtruppen folgten über ein feindliches Lager hinweg dem fliehenden Feinde noch etwa 800 Meter, bis sie dichtes Gestrüpp zwang, von der weiteren Verfolgung Abstand zu nehmen und sich einzugraben. Durch die Sprengungen und die geworfenen Handgranaten hatte der Feind eine größere Anzahl Toter, außerdem wurden 200 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und 8 Minenwerfer erbeutet. Die Besichtigung der genommenen feindlichen Gräben ergab, daß der Feind ebenfalls mit Minen gegen die deutschen Stellungen vorgehen wollte. Er hatte vier Schächte, je 4 bis 5 Meter tief, mit einem Durchmesser von 1,5 Meter abgeteuft und von diesen aus Schleppschächte angesetzt, mit deren Fertigstellung nach Aussage eines gefangenen Genieoffiziers in den nächsten Tagen gerechnet worden war.

Diese Erfolge unserer Truppen sind natürlich unter mancher Schwierigkeit, Gefahr und Entbehrung erzwungen worden. Aber die Schwierigkeiten wurden überwunden, den Gefahren keck ins Auge gesehen und die Entbehrungen wurden freudig ertragen. Wo die Wege schlecht, ungenügend oder nicht vorhanden waren, wurden neue angelegt oder die alten ausgebessert; wo auch dies dem Bedürfnisse nicht genügte, schritt man zum Bau von Bahnen. Drang Wasser in die Gräben und Sappen ein, so erfand man bald Mittel und Wege, um den unerwünschten Eindringling zu beseitigen. Eine ausgezeichnete und reichliche Verpflegung sorgte dafür, daß die Widerstandskraft unserer Truppen andauernd auf der gleichen Höhe blieb; eine Reihe hygienischer Maßnahmen verhinderte das Ausbrechen von Krankheiten und Epidemien. In Hüttenlagern, in bequemen und wohldurchwärmten Erdhöhlen und Unterständen richtete sich die Truppe vorn am Feinde ein. Jeder Schützengraben erhielt seinen Namen, überall entstanden Bezeichnungen für die unterirdischen Dörfer, die sich da entwickelten. Neben einem fröhlichen Humor, dem unsere Soldaten so gerne die Zügel schießen lassen, kommt bei diesen Bezeichnungen auch religiöse Gesinnung und ernste Entschlossenheit zum Ausdruck. Da lesen wir vor einem Unterstande „Ordonnanzen- und Burschenstube" und darunter steht „Ein feste Burg ist unser Gott", oder eine andere Aufschrift „Treu leben, Tod trotzend kämpfen, lachend sterben."

Die deutschen Führer leben in unmittelbarster Gemeinschaft mit ihren Soldaten. Brigade- und Divisionsstäbe haben mitten im Walde ihre Erdhöhlen, über die bei Tag und Nacht die feindlichen Infanterie- und Artilleriegeschosse hinwegpfeifen. Tagtäglich zeigen sich die höheren Führer bei der Truppe in den vordersten Linien der Schützengräben, während alle Truppen-Offiziere bis zu den Regiments-Kommandeuren in den Unterschlupfen der Kampflinie nächtigen. Der Oberbefehlshaber, General der Infanterie von Mudra, erscheint gleichfalls mehrmals die Woche in den vordersten Linien. Im Hauptquartier ist auch der Armeeführer, Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, kein seltener Gast; auch Seine Majestät der Kaiser ist hier wiederholt gewesen. Vor kurzem erst hat er General von Mudra für die hervorragenden Leistungen der deutschen Truppen im Argonner Walde durch die Verleihung des Ordens Pour le Mérite ganz besonders ausgezeichnet. In einem kleinen Häuschen eines unansehnlichen Agonnerdorfes lebt inmitten der Truppen der greise Feldmarschall Graf Haeseler. Tagtäglich muß sein Adjutant ihm berichten über den augenblicklichen Stand des Waldkampfes, den der greise General mit unermüdlichem Interesse verfolgt. (Schluß folgt.)

*) Siehe den Artikel in Nr. 40.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ein deutsches Parsevalluftschiff verloren?

Berlin, 29. Jan. Wie das W. T. B. erfährt, ist am 25. Januar ein deutsches Marine-Parsevalluftschiff von einem Ostseehafen aus zu einer Unternehmung gegen einen russischen Kriegshafen aufgestiegen und bisher nicht zurückgekehrt. Eine Meldung des russischen Marine-Generalstabes verbreitet, daß am 25. Januar ein deutsches Zeppelin-Luftschiff Libau überflogen und Bomben abgeworfen habe. Das Luftschiff sei beschossen und getroffen worden und sei in die See gestürzt. Von russischen Fahrzeugen sei es vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden. Die russische Angabe, daß das angreifende Luftschiff ein Zeppelin gewesen sei, wie in der ausländischen Presse weiter verbreitet worden ist und auch in die deutsche Presse Eingang gefunden hat, ist hiernach unzutreffend.

Hindenburg an die Posener Jugendwehr.

Wie das „Posener Tageblatt" meldet, richtete Generalfeldmarschall v. Hindenburg an die über 600 Mitglieder zählende Posener Jugendwehr, die vor ihm in Parade stand, folgende Ansprache:

„Ich freue mich, daß Sie hierhergekommen sind und ich Gelegenheit habe, die Posener Jugendwehr zu sehen. Es ist Ihnen beschieden, mit jungen Jahren ernste, aber auch große und erhebende Zeiten zu erleben. Erhalten Sie sich die Erinnerung an diese Zeit für alle Zukunft und erhalten Sie sich den echten Geist der deutschen Jugend, auf daß der Geist der Gottesfurcht, der Selbstlosigkeit, der Vaterlandsliebe und der Königstreue in den späteren Jahren nicht verblaßt, sondern erhalten bleibt. Heute ist der Geburtstag unseres allergnädigsten Kaisers, Königs und Herrn. Wir können ihm kein schöneres Geschenk überreichen, als daß Sie tun, was ich eben gesagt habe, und ich denke, das wollen Sie tun. Lassen Sie uns zum Einverständnis dessen miteinstimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser: Hurra, hurra, hurra!"

Ein mehrtausendköpfiges Publikum brachte darauf dem Generalfeldmarschall stürmische Huldigungen dar, die sich erneuerten, als er später dem Festakt der Königlichen Akademie im Stadttheater beiwohnte. Hier erhob sich bei seinem Erscheinen die ganze Festversammlung und brachte auf ihn ein stürmisches Hoch aus. Dem Festakt in der Königlichen Akademie wohnte übrigens auch zum ersten Male der Erzbischof von Posen und Gnesen Dr. Likowski bei.

Der russische Raubzug nach Ostpreußen.

Kopenhagen, 29. Jan. Nach Meldungen russischer Blätter sind in Wilna landwirtschaftliche Geräte und Maschinen im Werte von über 100 000 Rubel angekommen, die in Ostpreußen von russischen Truppen gestohlen worden sind. Da die meisten Maschinen reparaturbedürftig sind, ist in Wilna eine Maschinenwerkstätte eröffnet worden. Man erwartet noch weitere Transporte gestohlener ostpreußischer Maschinen.

Die Kampfesweise unserer Feinde.

Berlin, 29. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt in einer Sonderbeilage eine Zusammenstellung von Photographien, die unter der Spitzmarke „Deutsche Barbarei, tragische Dokumente für die Geschichte" den argentinischen Zeitungen von russischer Seite zur Verfügung gestellt und von ihnen veröffentlicht worden sind. In Wirklichkeit handelt es sich um Pogrombilder, also um die Darstellung russischer Greueltaten, die nun dazu herhalten müssen, die gegen die deutsche Armee erhobenen Lügen zu bekräftigen. Es handelt sich um Bilder ermordeter Juden und nicht ermordeter russischer Bauern. Nicht nur die Physiognomien der Getöteten, sondern auch ein jüdisches Gebetbuch, die Tallith, das fast über jeder Leiche ausgebreitet ist, lassen keinen Zweifel darüber. Eines der Bilder stammt aus dem Judenpogrom von Bielostok aus dem Jahre 1906 und ist abgedruckt in dem Werke „Der letzte russische Selbstherrscher" auf Seite 340. Zwei andere Bilder stammen aus Judenpogromen von Odessa vom Jahre 1905 und sind in tausenden von Exemplaren in Rußland verbreitet worden. Der auf einem dieser Bilder Dargestellte ist ein Mann namens Rotkin, der von Kosaken getötet wurde, nachdem man ihm die Arme abgehackt hatte.

Rückkehr deutscher Gefangener aus Rußland.

Berlin, 29. Jan. (Amtlich.) In den letzten Tagen sind drei Vorsteher deutscher Berufskonsulate in Rußland, ebenso drei frühere deutsche Wahlkonsule und mehrere Bureaubeamte von Berufskonsulaten aus Rußland über Schweden nach Deutschland zurückgekehrt. Dies ist ein erstes Ergebnis langwieriger Austauschverhandlungen mit der russischen Regierung, die noch fortgesetzt werden.

General Pau auf der Reise nach Rußland.

Christiania, 29. Jan. Gestern traf hier von Bergen eine größere Gesellschaft ein, bei der es sich, wie bestimmt angenommen wird, um den französischen General Pau nebst Stab handelt. Die Gesellschaft bestand aus 15 Herren und wurde am Bahnhof von dem französischen Gesandten empfangen. Die Herren fuhren nach der französischen Gesandtschaft, wo der General die Nacht verblieb. Der übrige Teil der Gesellschaft nahm in einem Hotel Wohnung, wo sich die Gäste als Ingenieure einzeichneten. Heute erfolgte die Weiterreise über Stockholm nach Petersburg.

Rußland und das Völkerrecht.

Wien, 29. Jan. Anknüpfend an die aus russischen Quellen stammende Nachricht, daß die Verhandlungen über den Austausch russischer und deutscher Kriegsgefangenen abgebrochen seien, weil Deutschland die Befreiung sämtlicher Konsuln verlange, während Rußland dies ablehne, sagt die „Neue Freie Presse", Rußland setze sich jetzt über jedes Völkerrecht hinweg. Man höre überhaupt wenig mehr von dem Austausch der invaliden Kriegsgefangenen, wie ihn Papst Benedikt angeregt habe. Die Entente wolle nicht, daß Leute nach Hause kommen, die mehr über die Ereignisse wissen als den Regierungen lieb ist.

Das Heilige Land den Russen!

Kopenhagen, 29. Jan. Am Tage der Wasserweihe hat in den Gemächern des Petersburger Metropoliten Wladimir eine feierliche Versammlung stattgefunden, an der sich viele Bischöfe und hohe geistliche Mitglieder der Heiligen Synode und Universitäts-Professoren beteiligten. Der Metropolit vertrat in seiner Rede den Standpunkt, daß es für Rußland nicht wünschenswert sei, auf die Neutralisierung des Heiligen Landes hinzuarbeiten, für die sich ein Teil der öffentlichen Meinung in Petersburg ausgesprochen habe. Das Heilige Land müsse vielmehr dem russischen Reiche unterstehen, wobei die übrigen christlichen Völker das Recht haben würden, die heiligen Orte zu besuchen.

Rußland baut eine neue Bahn nach dem Weißen Meer.

Petersburg, 29. Jan. Der Zar genehmigte den Beschluß des Ministerrats auf sofortige Bewilligung von 7½ Millionen Rubel für den alsbaldigen Bau einer Eisenbahn von Petrosadowsk nach dem Meerbusen Sorozkaja am Weißen Meer.

Oesterreichs Krieg.

Die Russen in Lemberg.

Petersburg, 29. Jan. An den Straßen in Lemberg ist eine Verfügung des Militärgouverneur Graf Bobrinsky über die polnischen Schulen angeschlagen. Danach dürfen Schulen nur mit Erlaubnis des Gouverneurs eröffnet werden, er behält sich vor, die ihm nicht genehmen Lehrer zu entfernen, und Schulbücher zu verbieten; der russischen Sprache müssen in jeder Klasse mindestens 5 Stunden wöchentlich gewidmet werden. Geschichte, Geographie, polnische Sprache und polnische Literatur dürfen nur nach Lehrbüchern unterrichtet werden, die in Rußland genehmigt sind. Orthodoxe und uniatische Kinder dürfen nicht in katholischen geistlichen Schulen unterrichtet werden. Jede Uebertretung der Verordnung wird mit Schließung der Schule bestraft.

Der bulgarische Gesandte Toschew bei Kaiser Franz Josef.

Wien, 29. Jan. Der Kaiser hat heute vormittag den bulgarischen Gesandten Toschew in besonderer Audienz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Ein Schandmal englischer Kultur.

Haag, 29. Jan. Der „Nieuwe Courant" veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Südafrika vom 2. Januar, der durch die Zensur geöffnet wurde und in dem der Korrespondent lebhafte Klage über die schlechte Behandlung der in Südafrika gefangenen deutschen Zivilpersonen führt.

Im August v. Js., so heißt es in dem Brief, mußten die deutschen Reservisten sich zunächst täglich bei den Behörden melden, jedoch Ende August bereits wurden sie auf der Nemmbahn Johannisburg interniert. Als keine Reservisten mehr im Lande waren, ging man dazu über, auch die einflußreichsten deutschen Bürger zu internieren, darunter alle Pastoren und Missionare, ja selbst Leute, die sich hatten naturalisieren lassen, erfuhren dasselbe Schicksal. Der 64 Jahre alte Pastor Baumgarten, der seit 30 Jahren naturalisiert ist, wurde ebenfalls interniert, Pastor Wagner aus Kapstadt wurde nach Pretoria gebracht, wo er drei Wochen, in einer Zelle eingesperrt, verbleiben mußte. Der Briefschreiber hat selbst die Photographie des seit Jahren kranken Pastors in der Zelle gesehen. Die Aufnahme eines Bildes wurde durch Bestechung der Wächter ermöglicht. Auf dieselbe Weise wurde eine andere Photographie ermöglicht, die 16 Gefangene zeigt, welche 28 Tage Zellengefängnis erhielten. Dieses Bild trägt die Unterschrift: „28 Tage für das Vaterland". Trotzdem Pastor Wagner schwer krank wurde, mußte er am 31. Oktober mit anderen Gefangenen nach Maritzburg in ein neues Gefangenenlager ziehen. Dieses neue Gefangenenlager war jedoch noch nicht fertiggestellt und so mußten die deutschen Gefangenen denn zwei Tage lang unter glühend heißer südafrikanischer Sommersonne sitzen, ohne daß ihnen auch nur ein Tropfen Trinkwasser gereicht wurde. Während einer Woche hindurch blieben sie ohne Waschwasser, drei weitere Wochen ohne Matratzen. Dann endlich erhielten sie solche aus dem Kaffernlager, die jedoch von Ungeziefer wimmelten.

Deutsche Frauen wurden noch schändlicher behandelt. Die in Lüderitzbucht am 26. September gefangenen Frauen wurden auf sieben Transportschiffe im Zwischendeck dritter Klasse nach Kapstadt gebracht. Eine im Krankenhause zu Lüderitzbucht liegende Wöchnerin mit einem eine Woche alten Säugling wurde gleichfalls gezwungen, diese Höllenreise mitzumachen. Von Kapstadt kamen sie nach Pretoria, wohin auch die im Belgisch-Kongo verhafteten deutschen Frauen gebracht wurden. Diese letzteren waren in einem Zuge mit durch Bretter verkleideten Fenstern, die jeden Luftzuzug verhinderten, wochenlang durch das glühend heiße Aequatorialafrika gebracht worden. Dann mußten sie zwei Wochen lang im Gefängnis von Pretoria zubringen und schließlich kamen sie nach Maritzburg, wo die Zustände so schlecht waren, daß die Frauen rebellierten, nachdem drei Kinder in wenigen Tagen gestorben waren. Seitdem soll die Lage sich gebessert haben und den Frauen auch ein eigener Arzt zur Verfügung gestellt worden sein.

Dreihundert nichtdienstpflichtige Männer wurden gleichfalls aus Lüderitzbucht nach Maritzburg geschickt.

Soweit der Briefschreiber des „Nieuwe Courant"; eine Kritik ist überflüssig. Aber sollte diese schmachvolle, jeder Kultur hohnsprechende Behandlung deutscher Frauen und Kinder in unserem Deutschland nicht den Wunsch lauter und lauter werden lassen, die geeignetsten Gegenmaßnahmen zu ergreifen und ebenfalls alle Frauen und Kinder der mit uns im Kampf liegenden Nationen zu internieren? Diese Art Kultur, wie sie uns der neutrale Briefschreiber schildert, steht den Greueltaten der wildesten russischen Kosakenhorden nicht nach. (T. U.)

Von jenseits des Kanals.

Der französische Marineminister in London.

London, 29. Jan. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Der französische Marineminister Augagneur ist Dienstag früh hier eingetroffen und vom König empfangen worden. Der Minister hatte mehrere Konferenzen mit dem Ersten Lord der Admiralität über die Aufstellung und Verwendung der Seestreitkräfte der beiden verbündeten Mächte. Die Konferenzen ergaben Uebereinstimmung in den Anschauungen beider Staatsmänner und die intime Solidarität beider Regierungen. Der Minister sah während seines Aufenthalts in England die englischen Minister Lloyd George, Grey, Kitchener und Crewe und den ehemaligen Premierminister Balfour. Er besuchte Portsmouth, wo er das Arsenal und die Docks besichtigte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191501302-17/fragment/page=0002

Ausland.

Der Prozeß gegen Weszels.

Bloemfontein, 29. Jan. (Meldung des Reuterschen Büros.) Gestern begann hier der Prozeß gegen das Parlamentsmitglied Brand Weszels, der des Verrats angeklagt ist. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Ein Antrag auf Freilassung Weszels gegen Bürgschaft wurde abgelehnt. Die Zeugen machten folgende Aussage: Die Abordnung, zu welcher der Angeklagte gehörte, suchte am 29. Oktober General Herzog auf. Deweet kam später hinzu. Die Abordnung sprach mit Deweet, der sich aber weigerte, ihr Gehör zu schenken. Darauf begab sich die Abordnung nach Pretoria, wo sie die Minister Botha und Smuts aufsuchte. Als sie den Rücktritt Bothas forderte, erwiderte dieser: Ich bin fest entschlossen, nicht zurückzutreten, sondern den Aufstand zu unterdrücken. Deweet und Beyers müssen zu dem früheren Präsidenten Steyn gehen, der die Bedingungen kennt. Der Beklagte begab sich dann in seinen Wahlkreis, wo er in einer Rede sagte, er wolle Lust und Leid mit den Buren teilen. In einer anderen Versammlung veranlaßte er 500 Buren sich der Bewegung anzuschließen. Ein Zeuge erklärte, daß Weszels nach einem Besuch bei Maritz erklärt habe, sie würden zurückkehren und die Viertleur in Pretoria hissen.

„Made in Germany".

New-York, 29. Jan. Laut „New-York Commercial" liegen Güter im Werte von 800 000 Pfd. Sterling im Hafen, die nicht verschifft werden können, weil man eine Beschlagnahme durch englische Schiffe befürchtet. Die Güter sind in Amerika erzeugt und nach südamerikanischen Häfen bestimmt. Sie tragen jedoch den Stempel „made in Germany". Als nämlich die Fabrikanten der Vereinigten Staaten den Handel mit einem Teil des südamerikanischen Marktes an sich zu reißen begannen, mußten sie die Waren, um Absatz zu finden, mit diesem Stempel versehen, da die deutschen Waren den besten Ruf besaßen. Bei Ausbruch des Krieges wurde die Herstellung solcher Artikel verlangt, bis die Versicherungsgesellschaften die Versicherung verweigerten.

Bedeutende Defizite im amerikanischen Staatssäckel.

Washington, 29. Jan. (Reuter.) Die Kabinettsmitglieder hielten eine Beratung über die beunruhigende Höhe des Defizits der Staatseinnahmen des laufenden Finanzjahres ab, das unvermeidlich erscheint, und über die dringende Notwendigkeit, den Voranschlag des letzten Jahres zu beschneiden. Es wird erwartet, daß bald alle Ressorts gemeinsam definitive Schritte zur Sparsamkeit tun.

Gegen die Einwanderung in Amerika.

Washington, 29. Jan. (Reuter.) Wilson hat sein Veto gegen die Einwanderungsbill eingelegt.

Rußland und Japan gegen die chinesischen Frühjahrsmanöver.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Die „Frankfurter Zeitung" berichtet aus Petersburg: Aus Peking meldet eine offiziöse russische Quelle, daß Rußland und Japan gegen die Abhaltung der geplanten großen chinesischen Frühjahrsmanöver in der Mandschurei Verwahrung einlegten.

Persien widersteht russischen und englischen Wünschen.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Die „Frankf. Ztg." erfährt aus Konstantinopel: Aus Teheran wird gemeldet: Die Regierung hat das Verlangen des russischen und des englischen Gesandten nach der Abberufung der schwedischen Offiziere, auf die sich der ganze Haß der beiden Diplomaten konzentrierte, abgewiesen.

Kleine Nachrichten.

Die Krankheit des Erbprinzen von Braunschweig.

Braunschweig, 29. Jan. Ueber das Befinden des Erbprinzen wird folgendes mitgeteilt: Einem gestern wieder eingetretenen Fieberanstieg ging ein Zustand vorher, der als Frostzustand anzusprechen war. Es trat hierdurch wiederum der Verdacht auf, daß ein bislang verborgener lokaler Herd, der sich der Feststellung entzog, vorliegen könnte. Da die Untersuchung wiederum keinen Herd feststellen ließ, wurde Professor Goeppert, Direktor der Universitäts-Kinderklinik zu Göttingen zur Konsultation zugezogen. Auch bei der heute mit diesem gemeinsam angestellten Untersuchung fanden sich keine Anhaltspunkte für einen solchen Herd. Schlaf gut. Allgemeinbefund befriedigend. — Braunschweig, 29. Jan. 1915. Dr. Albrecht, Prof. Goeppert, Prof. Langstein, Dr. Schlegel.

Reichstagsersatzwahl in Hamburg.

Hamburg, 29. Jan. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im 3. Hamburger Wahlkreise wurden für den sozialdemokratischen Parteisekretär Heinrich Stubbe 40 705 Stimmen abgegeben; 70 Stimmen waren zersplittert, 849 Stimmen ungiltig. Es fehlt noch das Resultat von einem Bezirk.

Beurlaubungen von Heeres-Angehörigen für die Landtagssitzungen.

Zu den am 9. Februar d. J. wieder beginnenden Sitzungen des Landtages, die etwa drei Wochen voraussichtlich in Anspruch nehmen werden, hat die Heeresverwaltung bestimmt, daß Beurlaubungen von Angehörigen der mobilen und immobilen Formationen des Heeres stattfinden können, soweit sie nach Lage und Dienst abkömmlich erscheinen. Es ist demnach nicht, wie angenommen wurde, damit zu rechnen, daß grundsätzlich jeder Angehörige des Landtages zu den Sitzungen beurlaubt wird. Der Beginn der Sitzungen des Herrenhauses ist zurzeit noch nicht festgestellt.

Von der „Deutschen Missionshilfe".

Berlin, 29. Jan. In Gegenwart der Kaiserin tagte heute vormittag im Herrenhause der Verwaltungsrat für die zum Kaiser-Jubiläum 1913 begründete Deutsche Missionshilfe. Der Vorsitzende, der Präsident des Herrenhauses von Webel, begrüßte die stark besuchte Versammlung und brachte ein Hoch auf den Protektor des Vereins Kaiser Wilhelm aus, an welchen ein Huldigungs-Telegramm gesandt wurde. Universitäts-Professor Dr. Richter-Berlin hielt darauf einen Vortrag über „Der deutsche Krieg und die deutsche evangelische Mission". An der sich anschließenden Debatte beteiligte sich der Verleger der „Magdeburgischen Zeitung", Faber, und Groß-Kaufmann Keter-Bremen, welche forderten, daß die Missionshilfe, welche in den Kolonien Großes gewirkt habe, mithelfe, die Religiösität im deutschen Volke zu erhalten. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Präsident des Landes-Konsistoriums, Dr. Böhme-Dresden, und zum Schriftführer Kommerzienrat Colemann-Langenberg ernannt.

Herausgabe englischer Waren aus deutschen Schiffen.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Genua: Der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Amerikalinie, die Hansalinie und der Oesterreichische Lloyd willigten nach längeren Verhandlungen mit der Londoner Handelskammer in die Ausgabe derjenigen englischen Waren, die sich an Bord der in italienischen Häfen befindlichen Schiffe jener Gesellschaften befinden. Es wird die volle Fracht zuzüglich 4 Prozent vergütet.

Deutschland sendet Eisenbahnwagen nach Rumänien.

Bukarest, 29. Jan. Der größte Teil der in den letzten Monaten für Deutschland gekauften Getreidemengen konnte wegen Wagenmangel nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat nun den Vorschlag der deutschen Regierung angenommen, daß sie den dazu nötigen Wagenpark selbst nach Rumänien senden werde.

Die „Dacia"-Angelegenheit.

London, 29. Jan. „Daily Chronicle" meldet aus New-York, daß die „Dacia" sich noch in Galveston befindet. Die Agenten erklären, den Grund hierfür nicht zu kennen, bestreiten aber entschieden, daß das Schiff mit 50 000 Dollars in Hamburg versichert ist. Der Besitzer der „Dacia", Breitung, soll beabsichtigen, noch fünf andere Schiffe der Hamburg—Amerika-Linie zu kaufen, darunter die „Allemania", „Albingia", „Constanzia" und „Georgis".

Provinz Sachsen und Umgebung.

Das Turnerabzeichen im Felde.

Geh. Sanitätsrat Dr. Ferdinand Goetz, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, regt in der „Deutschen Turnzeitung" an, daß die Turnvereine den im Felde stehenden Turngenossen das Turnabzeichen senden sollten, damit sie, dieses auf der Brust, für das Vaterland kämpfen, und, wenn es sein muß, in den Tod gehen könnten. Aber auch, um von anderen, besonders anderen Turnergenossen, draußen sofort als Turner erkannt zu werden, würde das Tragen des Abzeichens einen guten Zweck verfolgen und werde überall gestattet werden. Der Erlös der zu solchem Zweck verkauften Abzeichen würde der turnerischen Kriegsnotspende zufließen.

— **Frankenhausen** (Kyffhäuser), 28. Jan. (Offenbare Brotvergeudung.) Zu einem hiesigen Geflügelzüchter kamen mehrere Kinder, deren Familien vom Stadtrate unterstützt werden, und boten zehn bis fünfzehn Pfund Brot, das größtenteils mit Butter, Fett, Wurst und gehacktem Fleische belegt war, zum Verkaufe an. Auf die Frage des Käufers: „Woher habt ihr das viele Brot?" antworteten die kleinen Verschwender: „Unsere Großmutter kann das alte Brot nicht beißen. Wir müssen immer frisches auf dem Rathause holen und das alte verkaufen oder den Tieren füttern." Wiederum ein Beweis, wie nötig in jetziger Zeit scharfe Maßnahmen seitens der Behörden gegen solche sündhafte Brotvergeudung sind.

— **Köthen**, 28. Jan. (Eine große Freude) hatte ein Kriegs-Lazarett im Osten, in dem ein Arzt aus unserer Gegend den Verwundeten seine Dienste weiht. Die Gemeindebrauerei Lichtenhain hatte, wie er aus Dobrzelin am 18. August schreibt, dem Lazarett eine Tonne herrlichen Lichtenhainer Bieres übersandt für die Verwundeten und die Aerzte. Man kann sich vorstellen, daß dieser Labetrunk nicht geringeren Jubel erweckt hat, als wenn seine schäumende Blume am heißesten Sommertage einem Durstigen entgegenwinkt.

* **Freyburg a. U.**, 29. Jan., (Unfall.) Als der in den 30 er Jahren stehende Landwirt Otto Hofmann in dem Dorfe Zeuchfeld, dem erst vor kurzem die Frau gestorben ist, durch das Schreien einer Kuh aufmerksam gemacht, nach dieser sehen wollte, fiel er hin und erlitt einen rechtsseitigen Rippenbruch.

+ **Erfurt**, 29. Jan. (Tödlich verunglückt) ist auf dem Wadsackschen Rittergute zu Hornsömmern eine polnische Arbeiterin. Sie stand mit zwei anderen Mädchen auf einem beladenen Wagen, als plötzlich die Pferde stark anzogen. Infolge des Ruckes stürzten die drei ab. Während zwei mit Verstauchungen davonkamen, blieb die dritte, die das Genick gebrochen hatte, tot liegen.

+ **Ilmenau**, 29. Jan. (Kriegsdarlehen. Die Nachbargemeinde Stützerbach will ein Kriegsdarlehen von 6000 Mk. aufnehmen, während solche in Höhe von 3000 Mk. von den kleinen Gemeinden Heyda und Kammerberg geplant sind.

+ **Römhild**, 29. Jan. (Stiftung eines Amerikaners.) In der jüngsten Gemeinderatssitzung wurde bekanntgegeben, daß der Ehrenbürger der Stadt Römhild, Brauereibesitzer Heubner in Washington, einen Betrag von 5000 Dollar für die engere Heimat gesendet hat. Von diesem Betrag sollen erhalten: die Stadt Römhild 5000 Mk., die Ortschaft Haina 2500 Mk., die Ortschaft Jüchsen 2500 Mk. und den Rest das Herzogtum Sachsen-Meiningen. Die Spende soll zur Unterstützung der Hinterbliebenen, Witwen und Waisen der Feldzugsteilnehmer und für verwundete Soldaten verwendet werden.

— **Gotha**, 29. Jan. (Aufgehobenes Verbot. — Gemeinsamer Kartoffelbezug.) Laut Bekanntmachung des Staatsministeriums Gotha wird das Verbot des Schlachtens von Schweinen, die weniger als 90 Kilogramm Lebendgewicht haben, mit dem 1. Februar aufgehoben. — Der Magistrat zu Neustadt (Herzogt. Coburg) will einen gemeinsamen Bezug von Saatkartoffeln in die Wege leiten. Der Stadtrat von Mehlis fordert die Einwohnerschaft auf, ihren bis zur nächsten Ernte noch nötigen Bedarf an Kartoffeln umgehend anzugeben wegen gemeinsamen Bezugs durch die Gemeinde.

— **Dresden**, 29. Jan. (Ein Skandal in der Dresdener Literarischen Gesellschaft.) Zu einem großen Skandal kam es in der Literarischen Gesellschaft, als die bekannte Schriftstellerin Annette Kolb über die Begründung einer Internationalen Rundschau, die gegen die Verhetzung

---

(Nachdruck verboten.)

Versunkenes Land.

31] Roman von Hans Dominik.

„Ohne weiteres, Kurt. Ich bin ja durchaus Deiner Meinung und bedauere wohl am meisten den Starrsinn meines Vaters."

„Gut! Dann weiter zu Dingen, die Du vielleicht noch nicht weißt. Wir bekommen das Enteignungsrecht durch den Minister, sobald wir es haben wollen. Herr von Hölder braucht zu dem Zweck nur einen Besuch zu machen. Wir riskieren also ganz und gar nichts, wenn wir auf dem Grunde, der uns jetzt gehört, immer mit dem Bau beginnen. Wir werden aber vorläufig in Rücksicht auf Deinen Vater die Enteignung nicht beantragen, sondern abwarten."

Der Ingenieur trat auf seinen Freund zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Bei unseren alten, freundschaftlichen Beziehungen würde ich selber am meisten darunter leiden, wenn auch nur mittelbar durch mich Deinem Vater eine Kränkung zugefügt würde. Ich hoffe, er wird sich im Laufe der Monate und Jahre zu einer besseren Meinung bekehren und ich denke, er hat einen guten Anwalt für unsere Sache bei sich."

Der Assessor blickte seinen Freund zweifelnd an.

„Wen meinst Du damit?"

„Niemand anders als Deine Schwester."

„Ellen! — Ich war erstaunt, sie in den letzten Tagen vor der Abreise Deinen Plänen weniger abgeneigt zu finden. Du mußt ein Zauberer sein, daß Du allein das fertiggebracht hast. Aber etwas anderes ist es, einen Plan nicht direkt zu bekämpfen oder ihn zu fördern."

Kurt Hilbert pfiff vergnügt vor sich hin.

„Laß das nur meine Sorge sein. Ich bin überzeugt, daß wir einen Bundesgenossen in Meran haben. — Und außerdem haben wir zwei Jahre Zeit. Ich empfehle Dir, das Deinem Eisenbahnonkel zu erzählen. Sei klug und laß dort keine Mißstimmung gegen Dich aufkommen. Geh' zu dem Manne hin und sage ihm, daß alle Dinge in bestem Fahrwasser sind und daß wir in spätestens vierzehn Tagen mit dem Bau beginnen."

„Aber die Zustimmung meines Vaters, Kurt. Der Mann wird mich natürlich zu allererst danach fragen."

„So erzähle ihm ein amnutiges Märchen. Sage ihm, der Zustand Deines Vaters sei vorläufig noch so, daß er keine geschäftlichen Abmachungen treffen könne. Sage ihm aber, daß sich alles zum Guten drehen würde. Dann hast Du den Mann zufriedengestellt und vorläufig Deine Ruhe."

„Und Du glaubst, er wird —"

„Er wird sicher, Fritz. Er ist zufrieden, wenn er vorläufig selber von seinem Minister Ruhe hat. Die ganze Sache ist so absolut klar und durchsichtig, die Sachlage so unbedingt zu unseren Gunsten, daß wir vorläufig niemanden zu kränken brauchen und die Entwicklung ruhig abwarten können. Ich wollte, alle die Unternehmungen, mit denen ich zu tun habe, gingen so glatt und einfach."

Als Fritz von Wildberg seinen Freund verließ, war er wesentlich beruhigt. Ein Teil jener Sicherheit und Zuversichtlichkeit war auf ihn übergegangen, und er beschloß, die Ratschläge des Ingenieurs unbedingt zu befolgen.

Mit gutem Erfolge. Der Herr Ministerialdirektor entließ ihn mit huldvollem Kopfnicken und die Angelegenheit ruhte für die nächste Zeit in den Mappen des Ministeriums.

Kurt Hilbert war trotz seiner jungen Jahre ein gewiegter Menschenkenner und verstand es, seine Leute zu dirigieren und genau dahin zu bringen, wo er sie haben wollte.

* * *

Viele Monate waren vergangen, seitdem Herr von Wildberg auf den Rat des Arztes den Süden aufgesucht hatte. Sie hatten genügt, um die Verhältnisse im Dorfe Wildau von Grund auf zu ändern. Herr Klugmann, der Krugwirt, und Herr Meier, der Materialist, hatten in der Tat den Zuspruch bekommen, den ihnen der Ingenieur beim Verkauf des Gemeindelandes in Aussicht gestellt hatte. An der Grenze von Wildau eben auf jenem gekauften Land, war ein neues Dorf entstanden, dessen Bestehen freilich nur ein kurzes sein sollte. In leichten Hütten lebten und wohnten dort wohl 500 Bauarbeiter, meistens auswärtiges Volk, Polsienen, Kroaten und Rumänen.

Sie hausten dort, und das Ergebnis ihrer Gegenwart und Arbeit war um schon nicht mehr zu übersehen. Es fiel in die Augen, es drängte sich dem, der in das Tal blickte, gewaltsam auf.

Massig und schwer schob sich quer durch das Tal eine riesenhafte Sperrmauer, so gigantisch und wuchtig, als hätten nicht Menschen, sondern Zyklopen sie aufgetürmt.

Tief ruhten die Fundamente dieses Bauwerkes im gesunden Felsen des Talbodens und trotzig stieg der Bau in der Talmitte jetzt bereits 50 Meter empor. Fest eingekeilt saß das Mauerwerk zu den beiden Seiten in den Berghängen und stieg zur gleichen Höhe empor.

Ein schmaler Durchlaß war für die wilde Aache geblieben, wohl groß genug, um den Fluß hindurchzulassen, so lange er in sommerlicher Schwachheit dahinfloß.

Wenn aber die wilde Aache wieder einmal wild werden sollte, wenn sie, wie im Frühling des vergangenen Jahres, wieder einmal zum reißenden Strome wachsen sollte, dann mußte jener Durchlaß zu klein sein, dann mußte es zum Kampfe kommen zwischen der entfesselten Naturkraft und diesem Riesenbau und einen Sieger und einen Besiegten mußte es dabei geben.

Doch jetzt lachte der Frühling. Ruhig und harmlos floß die Aache dahin und wie die Ameisen, wie schwarze Punkte auf weißem Grund erschienen die Hunderte von Bauleuten, die dort an der Riesenstaumauer arbeiteten.

Aus dem gesunden Fels der Berglehnen selber wurden die Blöcke gebrochen, die sich später mit Eisenbeton verkittet, zur Schaumauer erheben sollten.

Jeden Tag hallte das breite Waldtal von den scharfen Explosionen der Dynamitpatronen wider, durch welche schwere Gesteinsmassen aus den Berglehnen gerissen wurden. Lange und breite gelbschimmernde, frische Wunden hatte die Arbeit der Menschen in das grüne Kleid gerissen, welches sonst gleichmäßig die Berglanken bedeckte.

Mit schrillem Pfeifen schleppte eine Feldbahn die losgeschossenen Blöcke zu den Arbeitsstellen auf der Talsohle, wo die italienischen Steinmetzen sie mit Hammer und Meißel zu sauberen Würfelblöcken zurecht schlugen.

Unendlicher Splitterbruch bedeckte in gelbgrauer Schicht die Talsohle vor und hinter der Mauer. Wo immer aber ein Block unter den Händen der Arbeiter die Form gewonnen hatte, da packten ihn Kräne und hoben und schoben ihn zur Mauer hin. Aus Kirchturmhöhe schwebten dort Ketten und Seile hinab und eine Viertelstunde später lag der neue Block in Reih und Glied auf der Mauerkrone, sauber ausgerichtet und fertig zum Vergießen mit flüssigem Zement.

Die Arbeit an dieser Stelle war von Kurt Hilbert so organisiert worden, daß sie jetzt automatisch von selber lief. Von der Stelle, wo die Gewalt des Dynamits den Stein aus den Berglehnen riß, bis zu der anderen, da er als fertiger Block seinen Platz in der Mauer bekam, war ihm jede Etappe und jede Lagerstelle vorgeschrieben.

Kurt Hilbert brauchte sich um die Einzelheiten nicht mehr zu kümmern. Nur jede Woche einmal kam er zur Baustelle, besuchte dann wohl seinen Vater, begrüßte den wackeren Schulzen Schäfer und reiste wieder ab, nachdem er den Fortschritt der Arbeit konstatiert hatte.

Und dieser Fortschritt war unverkennbar. Zwei Meter wenigstens in jeder Woche stieg die Mauerkrone in die Höhe. Kurt Hilbert konnte sich den Erfolg im voraus berechnen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191501302-17/fragment/page=0003

unter den Völkern wirken sollte, sprach. Annette Kolb, die sich als Halbromanin bezeichnete, behauptete u. a., in Deutschland gäbe es Hetzblätter vom Schlage des „Matin". Schon vorher war ihr Vortrag mit Unruhe aufgenommen worden. Jetzt ertönten laute Protestrufe Der Chefredakteur eines Dresdener Blattes unterbrach die Rednerin und erklärte, ihre Behauptung für eine Beleidigung der ganzen deutschen Presse, denn es gäbe kein derartiges Blatt in Deutschland. Der Vorsitzende erklärte, daß der Vorstand keinen Einblick in das Manuskript der Rednerin gehabt habe, daß er ihre Aeußerung nicht billige, und er fragte die Versammlung, ob sie die Rednerin weiter hören wollte. Dies wurde von der Versammlung verneint und Annette Kolb verschwand vom Rednerpult.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 30. Januar.

Ernährungs-Merkblatt. Ratschläge für die Kriegszeit.

Feinde ringsum! Das deutsche Volk ringt zu Wasser und zu Lande den Kampf um sein Dasein. Unser Heer steht in Waffen gegen die halbe Welt. Unsägliche Opfer werden von unseren Kriegern im blutigen Kampfe verlangt. Um ihnen den Siegespreis zu entreißen, will England das deutsche Volk durch Hunger niederringen. Die feige Waffe hebt sich gegen Weib und Kind.

Der Schlag soll wirkungslos sein, nicht nutlos soll man uns finden. Unsere Nahrungsversorgung ist gesichert, wenn die schwere Stunde uns bereit sieht, zu vernünftiger Lebenshaltung und zur Preisgabe von Luxus und Verschwendung. Nicht Entbehrungen werden gefordert, sondern nur eine Lebensweise, die dem Ernst der Lage entspricht, und, weit entfernt die Gesundheit zu schädigen, vielmehr eine Quelle körperlicher und sittlicher Kraft ist. Keiner darf hier versagen. Unser Heer soll an uns Mitkämpfer und Opferwillige finden, die in der Heimat und mit ihren schwachen Kräften mitringen um den Lorbeer des Sieges.

Die uns gestellte Aufgabe ist eine doppelte. Wir müssen die Nahrungsmittel wählen, die uns das eigene Land reichlich liefert, und wir müssen die Vergeudung vermeiden, die nur zu sehr bei uns eingerissen ist. Beides bedeutet eine Rückkehr zur einfachen Bäkerkiste.

1. Fleisch und Fische. Wo der Fleischgenuß in den letzten Jahren übermäßig gestiegen ist, führe man ihn auf ein bescheidenes Maß zurück. Wurst- und Fleischaufschnitt zum Frühstück können sehr wohl in Wegfall kommen, ebenso der jetzt durchweg zu reichliche Genuß von Fleisch zum Abendessen. Sogar der völlige Verzicht auf Fleisch an einzelnen Tagen schädigt die Gesundheit nicht. Fische sind ein vortreffliches Nahrungsmittel. Das Fleisch kann auch durch andere Speisen sehr wohl ersetzt werden, vor allem durch Käse, Milch, saure Milch und nehrhafte Mehlspeisen Wenn man Fleisch oder Fisch ißt, soll man sorglich damit umgehen. Abfälle und Reste, die heute vielfach als wertlos weggeworfen werden, liefern gute Suppen und Saucen und andere Gerichte.

—**Preußischer Beamtenverein.** Der Konzert- und Vortragsabend am 6. Februar im „Thalia"-Festsaal zu Gunsten der im Felde verunglückten oder gefallenen Krieger und deren Hinterbliebenen wird den Mitgliedern des Preuß. Beamtenvereins und ihren Gästen erlesene Darbietungen aus den verschiedensten Gebieten der Kunst bringen. Dafür bürgen die Namen derer, die sich in den Dienst der guten Sache mit ihrem ganzen künstlerischen Können einsetzen. So die Pianistin Frl. Preußer aus Leipzig, die Sopransängerin Großmann aus Berlin, Generalmajor z. D. von Eckenbrecher aus Berlin, der Lektor für Vortragskunst an der Universität Halle Dr. Geißler, und Opernsänger E. van Horst aus Halle. Alles Namen vom besten Klange. Wenn auch viele Mitglieder des Preuß. Beamtenvereins im Felde stehen, so dürfte dennoch die festliche Veranstaltung eine starke Beteiligung finden.

— **„Die besten Kriegswaffen"** lautet das Thema, worüber Prediger J. Bendixen Sonntag abend 8 Uhr im Predigtsaal, Magdeburgerstraße 27, sprechen wird.

— **Wie uns der Wintersportverein** mitteilt, ist die Rodelbahn in der Heide von heute im Gange.

Börsen- und Handelsteil.

Niedriger hängen.

Der „Confectionair" schreibt: Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß Pariser und Londoner Zeitungen, sowie einzelne Personen die amerikanischen Einkäufer, die in den Monaten Februar—März nach Deutschland zu kommen pflegen, um ihre Aufträge zu erteilen und die Leipziger Frühjahrsmesse zu besuchen, vor der Reise nach Deutschland warnen, weil sie sehr umständlichen Paßschwierigkeiten ausgesetzt seien, und die deutschen Fabrikanten garnicht in der Lage wären, Aufträge auszuführen. Diese dreisten Lügen, die nur der Gehässigkeit und dem Neide über die unerschütterte Gesundheit des deutschen Wirtschaftslebens entspringen, wandeln sich durch die vielfache Wiederholung nicht in Wahrheit um.

Tatsächlich bestehen gar keine Paßschwierigkeiten, wenn der Paß in Ordnung ist. Es muß nur nach der neuesten Bestimmung die Photographie des Reisenden aus letzter Zeit in den Paß eingeklebt werden. Die amerikanischen Einkäufer werden in Deutschland genau so wie im Frieden willkommen sein. Sie werden finden, daß nirgends die Arbeit stockt, daß die Industrie leistungsfähig geblieben und daß Preiserhöhungen mit Ausnahme sehr begehrter Kriegsartikel nicht eingetreten sind. Die Fabrikanten und der Großhandel sind durchweg mit Warenvorräten versehen und können also Aufträge prompt ausführen.

Mögen sich die amerikanischen und die anderen Einkäufer aus dem neutralen Auslande durch die plumpen Machenschaften unserer Feinde, die uns wirtschaftlich zu schädigen suchen, da sie auf andere Weise uns nicht beikommen können, nicht irreführen lassen und mögen sie sich durch zahlreiches Erscheinen von der unveränderten deutschen Arbeit und Leistung überzeugen.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 29. Jan. Unter dem Eindruck der Ankündigung, daß die Nationalbank für Deutschland für das Geschäftsjahr 1914 keine Dividende zu verteilen beabsichtigt, hielt die schon während der letzten Tage zu beobachtende schwächere Stimmung im freien Verkehr an. Da auch der Besuch infolge des herrschenden Schneesturmes geringer als an den Vortagen war, brödelten die sogenannten Kriegsspezialitäten, sowie auch Bankwerte bei mäßigem Angebot etwas im Kurse ab. Gute Meinung erhielt sich jedoch für die Aktien der Leder verarbeitenden Gesellschaften. Der Kursstand der heimischen Anleihen einschließlich der Kriegsanleihe ist unverändert, jedoch ist das Geschäft auch hierin still. Tägliches Geld 2%, von 30. ab 4%. Privatdiskont 4% und darunter.

Bemerkenswerte Ausfuhr- und Durchfuhrverbote.

Berlin, 29. Januar. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe ein Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Kalisalzen und den daraus hergestellten Erzeugnissen. Gleichzeitig wird die Ausfuhr und Durchfuhr von Zinnoxyd, Zinnsäure, Zinngekätz, Zinnsalzen, Zinnsäuresalzen und einer Reihe anderer Zinnverbindungen, **mangansaurem Kali und übermangansaurem Kali verboten.**

Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von deutschen Fuchsfellen, Peddigs bis zur Stärke von 8 mm, Baumwollgarn bis Nr. 32 englisch gebleicht, gefärbt, bedruckt im Lohnveredlungsverkehr und von Eisengarnen wird aufgehoben.

Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Baumwollgeweben vom 6. September 1914 wird auf Baumwollgewebe für Ausrüstungsstücke (Brotbeutel, Zeltbahnen) eingeschränkt.

Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger" Bestimmungen über die zollfreie Ablösung von Rohzucker aller Art zur Futterbereitung, nachdem er durch Vermischung mit besonders aufgeführten Stoffen vergällt worden ist.

Getreidebericht.

Berlin, 29. Jan. Das Geschäft am Getreidemarkt war auch heute sehr eng begrenzt, ein Handel in Brotgetreide ist sowieso ausgeschlossen. Hafer wurde auf dem Frühmarkt im Kleinhandelverkehr angeboten und zu 240 frei Wagen, bezw. 285 ab Ladung gekauft. Gerste wurde mit 320 bezahlt. Besonderes Interesse begegneten wieder Futtermischmittel, die zu gestrigen Preisen Absatz fanden. Am Roggenmarkte wurde Roggenmehl alter Vermahlung gehandelt. Wetter: bedeckt. Weizen, Roggen, Hafer, Mais gestrichen.

Bank des Berliner Kassenvereins. Dem Rechenschaftsbericht zufolge hatte der geschäftliche Verkehr im Jahre 1914 bis zum Kriegsbeginn gegen das Vorjahr nicht unerheblich zugenommen. Infolge des Krieges verringerte sich dann naturgemäß auch die Tätigkeit des Instituts in den letzten fünf Monaten. Die Gesamtumsätze sind von 66 Milliarden Mark auf 54,2 Milliarden Mark zurückgegangen. Der Inkassoverkehr verringerte sich von 20,5 Milliarden Mark auf 16,1 Milliarden Mark. Der Prozentsatz der Ultimoeinlieferungen im Verhältnis zu den Gesamteinlieferungen ist von 31% auf 28% zurückgegangen. Von der Gesamteinlieferung des Inkassos mit 16 142 Mill. Mk. konnten 14 550 Mill. Mk., also 90,25%, durch Berechnung ausgeglichen werden. Die Dividende des Kassenvereins ermäßigt sich von 9% des Vorjahres auf 6%, für 1914.

— **Leipziger Immobilien-Gesellschaft.** Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5% vorzuschlagen (i. V. 9%).

— **Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik vorm. W. von Pittler Akt.-Ges., Leipzig-Wahren.** Der Abschluß für 1914 weist einen Reingewinn von 1 206 491 (1 095 361) Mark aus, wovon 25% Dividende (wie i. V.) gezahlt, und 197 490 (192 790) Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

— **Erhöhung der Kartonpreise.** Der Schutzverband der Berliner Kartonfabrikanten E. V. teilt folgendes mit: Infolge der Erschwerung und Verteuerung jeder Fabrikation haben die Pappenfabrikanten ohne vorherige Anzeige ihre Preise plötzlich ganz beträchtlich erhöht. Da auch alle anderen Produktionskosten durch den Krieg gestiegen sind, können die Berliner Kartonfabrikanten gleichfalls nicht mehr ohne entsprechenden Zuschlag liefern und sehen sich genötigt, die Preise für Glacé- und Postversand-Kartons um 15% zu erhöhen.

— **Nationalbank für Deutschland in Berlin.** Wie verlautet, will die Verwaltung für 1914 von einem Dividendenvorschlag absehen (i. V. 6% und für 1912 7%), um den Gewinn zur Stärkung der Reserven, namentlich für Effekten, Beteiligungen und Debitoren zu verwenden.

— **Die Zuckerfabrik Leuchs** (Unstrut) beendete jetzt ihre diesjährige Kampagne, in der 823 000 Ztr. Rüben verarbeitet wurden. Der Zuckergehalt war etwas niedriger. Arbeitskräfte waren in genügender Zahl vorhanden.

Letzte Telegramme.

Glückwunschtelegramm des Königs der Hellenen an den Kaiser.

Athen, 30. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers hat König Konstantin dem deutschen Gesandten seine Glückwünsche ausgesprochen.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Berlin, 30. Jan. Der Präsident des Abgeordnetenhauses gedenkt am 6. Februar mit den Fraktionsführern über den Geschäftsplan für die am 9. Februar beginnende neue Tagung des Landtages zu verhandeln.

Für die Kriegsfürsorge.

Berlin, 30. Jan. Die unter der Krefelder Bürgerschaft eingeleitete Sammlung, die Kaiser-Geburtstagsgabe für Zwecke der Kriegsfürsorge verwendet werden soll, hat laut „B. T." über 120 000 Mark ergeben.

Massenflucht der Bevölkerung aus Paris

Berlin, 30. Jan. Der „Kreuzztg." wird aus Brüssel gemeldet: **Da infolge der französischen Niederlage bei Soissons die deutschen Streitkräfte wieder in der Richtung auf Paris vorgegangen sind, findet wieder eine Massenflucht der wohlhabenden Bevölkerung aus der französischen Hauptstadt nach dem Süden statt.**

Geringe Zahl der Kriegsfreiwilligen in Frankreich.

Berlin, 30. Jan. Wie dem „L.-A." aus Genf gemeldet wird, hat die Zahl der Kriegsfreiwilligen in Frankreich seit Beginn des Krieges kaum 20 000 erreicht. Ein großer Teil von ihnen war noch untauglich.

Zur Sperrung des Suezkanals.

Haag, 30. Januar. Der „Staatscourant" bringt eine Mitteilung des Ministeriums des Auswärtigen darüber, daß nach 12 Uhr mittags keine Schiffe in den Suezkanal einfahren können.

Amsterdam, 30. Jan. Wie das „Handelsblad" erfährt, erhielt die Dampfschifffahrtsgesellschaft Nederland einen Bericht, wonach die Fahrt durch den Suezkanal unter militärischer Kontrolle steht und die Schiffe nur zu bestimmten Stunden eingelassen zu werden scheinen. Eine ernstliche Verzögerung sei jedoch nicht zu befürchten.

Kritische Lage der Engländer in Egypten.

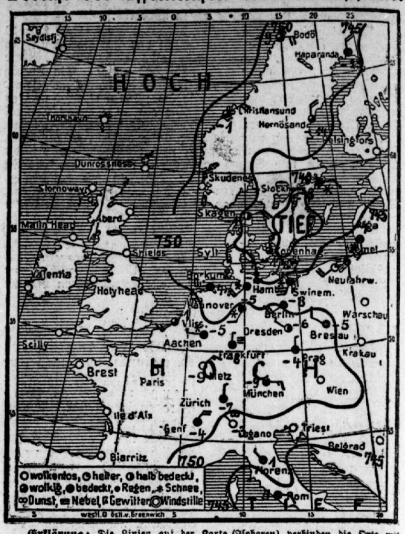
Berlin, 30. Jan. Der „Voss. Ztg." wird aus Wien gemeldet: In Athen eingetroffene Berichte besagen, daß die Lage der Engländer und des neuen Sultans in Egypten kritisch zu werden beginne. Letzterer vermeide es, sich öffentlich zu zeigen, da Anschläge befürchtet werden. Die Zuchtlosigkeit der fremden Truppen verschärfe noch die bedrohliche Stimmung der Bevölkerung.

Die Revolution in Mexiko.

London, 30. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus Veracruz: Amtlich wird gemeldet, daß die Anhänger Carranzas am Donnerstag in die Stadt Mexiko eingezogen sind.

Verantwortlich:
für Politik und Vermischtes: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: H. Mieschner; für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: G. P. Kohlmann; für den Anzeigenteil: K. Steinhauf.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle.



Das nördliche Barometerminimum ist rasch von der norwegischen Küste nach Südschweden weitergezogen. In Norddeutschland haben sich daher nach zeitweiliger Aufheiterung des Wetters wieder weitverbreitete Schneefälle eingestellt, die heute morgen an vielen Orten namtlich zwischen Elbe und Oder fortdauern. Auch in Süddbayern sind von neuem Schneefälle eingetreten. Fast allein im Weichselgebiet ist heute früh der Himmel noch heiter. Im Norden haben sich die Winde nach Süd und West gedreht und an der Küste etwas verstärkt, wogegen im Süden noch meist schwache östliche Winde vorherrschen. Die Temperaturen sind im Nordwesten, sowie in Ostpreußen beträchtlich gestiegen, in Bochum bis auf 4 Grad über Null, in den meisten anderen Gegenden ist es noch etwas kälter geworden. — Etwas gelinder, ziemlich trübe, nebelig, geringe Schneefälle.

Heute früh wurde unsere geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Käte Sebaldt

(Miriam Eck)

durch einen sanften Tod unerwartet aus diesem Leben abberufen.

Halle (Saale), am 28. Januar 1915.
Lafontainestraße 35 I.

Frau **Henriette Sebaldt** geb. Wagner
Frau **Charlotte Fabian** geb. Sebaldt
Kgl. Bergrat u. Hauptmann d. R. **Otto Fabian**, z. Zt. im Felde
Geheimer Baurat **Max Sebaldt**-Trier
Frau **Marie Sebaldt**-Röttgen (Aachen)
Frau **Auguste Pattberg**-Wiesbaden
Frau **Marie Wagner**-Bonn
Alexander Fabian
Leutnant d. Res. **Hansgünther Fabian**, z. Zt. im Felde
cand. med. **Karl Fabian**, z. Zt. im Felde
Margarete Fabian
Lieselotte Fabian.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, d. 30. Jan., vorm. 1/2 12 Uhr im Hause statt. Die Einäscherung erfolgt in Jena. (229)

1/2 Pfund-Feldpostbriefe für Kriegsteilnehmer

sind bis auf weiteres ständig zugelassen. Wir empfehlen Ihnen unsere Feldpostkartons, den amtlichen Vorschriften entsprechend, das Stück mit **10 Pfg.** Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Jeder Karton ist mit vorschriftsmäßigem Feldpostetikett versehen, welches wegen der Adresse nur ausgefüllt zu werden braucht. Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung,
Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt u. Thüringen,
Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62.

Vom Sonnabend, den 30. Januar steht ein großer Transport prima frischmilchender und hochtragender

Kühe

bei mir preiswert zum Verkauf. (228

S. Pfifterling, Halle a. d. S., Franckestr. 17.

Telephon 288.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191501302-17/fragment/page=0004